

kfd-Aktion gegen Häusliche Gewalt

*Steh auf, bewege Dich,
denn nur ein erster Schritt verändert Dich,
verändert mich,
steh auf, bewege Dich.*

Elemente für einen Gottesdienst zum Thema „Gewalt an Frauen“ (Eucharistiefeier oder Wortgottesdienst)

(Gekürzte Fassung, entnommen einer Arbeitshilfe des kfd-Diözesanverbandes Trier zum 25. November, Internationaler Gedenktag zur Beseitigung der Gewalt gegen Frauen. Autorinnen: Dr. Doris Caspers, Petra Erbrath, Ingrid Müller)

Liturgische Eröffnung, Begrüßung

Einführung

Wir wissen nicht, wie viele Frauen von ihren Ehemännern oder Lebenspartnern herabgewürdigt, geschlagen, getreten, eingesperrt und mit dem Tod bedroht werden. Schätzungen in Deutschland über Straftaten wie Bedrohung, Körperverletzung und Vergewaltigung in Familie und Partnerschaft reichen von 100.000 bis zu einigen Millionen im Jahr.

Sicher ist, dass Gewalt in der Familie die in unserer Gesellschaft am häufigsten ausgeübte Gewalt ist. Das mangelnde Wissen ist Teil der Bagatellisierung und Schuldzuweisung zugleich: „Warum geht sie nicht einfach weg? Wenn sie bleibt, kann es doch nicht so schlimm sein. Dann ist sie selbst schuld.“

Frauen, die psychische oder physische Gewalt erfahren, verlieren das Selbstvertrauen. An die Stelle von Mut und Kraft treten Angst und das Gefühl völlig zu versagen. Dazu kommt der Druck, den Kindern die Familie nicht zerstören zu wollen und die Angst vor den Reaktionen von Freunden, Verwandten und das weitere Umfeld. Deshalb halten die Opfer durch, während sich die Spirale weiterdreht: „Ich habe keinen Menschen. Ich bin ganz alleine. Ich weiß nicht was ich machen soll. Es hat alles keinen Sinn. Ich kann nichts. Ich kann nicht mehr.“

(Häusliche) Gewalt versteckt sich, sie wird versteckt – von den Opfern, von den Tätern und von denen, die nicht hinsehen möchten!

Wir aber fordern dazu auf nicht wegzusehen. Gemeinsam kann es uns gelingen den Opfern eine Stimme geben. Wir sind gefordert in unseren Gemeinden aktiv zu werden, hinzusehen, sensibel und offen zu sein, hinzugehen, zu fragen und uns auf Begegnung einzulassen. Dann werden Frauen und Kinder, die Gewalt erleiden, nicht länger sagen müssen: „Ich habe keinen Menschen.“ Wenn wir das Schweigen durchbrechen, können wir Gewalt überwinden. Um Mut und Kraft dazu beten wir in diesem Gottesdienst.

Kyrie

Hier werden zwei Möglichkeiten für das Kyrie vorgeschlagen, die jeweils mit einer symbolischen Handlung begleitet werden können. Diese können auch ausgetauscht oder weggelassen werden. Außerdem können die Kyrie-Rufe selbstverständlich gesungen werden. Dafür gibt es sowohl im „Gotteslob“ als auch in „Unterwegs“ verschiedene Möglichkeiten.

Gewalt findet nicht nur in der großen Politik und in kriegerischen Auseinandersetzungen statt – Gewalt wird immer wieder gerade in nahen persönlichen Beziehungen durch Menschen ausgeübt, von denen die Opfer abhängig sind

V: Herr, erbarme dich. A.: Herr, erbarme dich.

(Hier könnten Plakate mit der Aufschrift „Krieg“ und „Gewalt in nahen Beziehungen“ hochgehalten werden.)

Missbrauch und Vergewaltigung beschädigen und zerstören das Leben von Frauen und Kindern.

V: Christus, erbarme dich. A.: Christus, erbarme dich.

(Plakate mit der Aufschrift „Missbrauch“ und „Vergewaltigung“)

Gütiger Gott, erbarme dich unser und nimm von uns, was unser Leben schwer, einsam und dunkel macht, durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Bruder. Amen.

Oder:

Mit unserer ganzen Hilflosigkeit und Wut kommen wir zu dir, Gott: An uns selbst und bei anderen erleben wir Missachtung und Gewalt und wir spüren unsere Ohnmacht.

V: Herr, erbarme dich. A.: Herr, erbarme dich.

In unseren Familien, zwischen Frauen und Männern und in der Politik erleben wir Streit, Unfrieden und Krieg und wir leiden daran, dass Gespräche und Bemühungen um friedlichen Ausgleich immer wieder scheitern.

V: Christus, erbarme dich. A.: Christus, erbarme dich.

Hass und Gewalt scheinen zuzunehmen und es lähmt uns die Angst vor der Zukunft.

V: Herr, erbarme dich. A.: Herr, erbarme dich.

Gott, wir wissen: Du hast uns geschaffen, dass wir als freie und starke Menschen aufrecht vor dir stehen. Erbarme dich unser und nimm von uns, was uns niederdrückt und was uns von dir und untereinander fern hält. Amen.

Nach jedem dieser Kyrie-Rufe kann die Sprecherin Kerzen ausblasen, die auf oder vor dem Altar stehen.

Gegebenenfalls können diese mit den Fürbitten wieder angezündet werden.

Gebet zu Beginn des Gottesdienstes

Das erste Tagesgebet ist eng angelehnt an ein Gebet aus dem Messbuch, d. h. es eignet sich für eine Eucharistiefeier, auch wenn der Priester, der die Messe hält, freie Texte ablehnt. Das zweite Gebet ist ebenfalls im Stil eines Tagesgebetes formuliert.

Tagesgebet

Gott.

Bedrückt von der Not unserer Zeit
kommen wir zu dir.

Sieh auf die Hilflosigkeit so vieler Frauen,
die Opfer von Gewalttaten geworden sind.

Lass sie

an ihrem Schicksal nicht zerbrechen.

Stärke unter uns

das Bewusstsein der Verantwortung füreinander,
damit wir anfangen,

geschwisterlich zu teilen

und einander beizustehen.

Darum bitten wir dich,

der du lebst und Leben schaffst in Ewigkeit.

Amen.

(nach Messbuch: Tagesgebete zur Auswahl, Nr. 16)

Gott,

Vater und Mutter aller Menschen,

einzigartig und gut

hast du uns erschaffen.

Das ist unsere Würde.

Wir danken dir dafür.

Nicht die Zahl unserer Jahre,

noch die Stellung, die wir erringen,

entscheiden über den Wert unseres Lebens.

Wir bitten dich,

schenke uns von deiner Weisheit,

damit wir einander achten

und füreinander da sind.

So bitten wir dich durch Jesus,

deinen Sohn, unseren Bruder und Freund.

Amen.

(Aus einem Gottesdienst von Solwodi, Solidarität mit Frauen in Not)

Biblische Texte

Verrat an der Ehefrau (Gen 12, 10-20)

Einführung

Die Bibel kennt etliche Texte, in denen Gewalt gegen Frauen thematisiert wird. Die größere Zahl findet sich im Ersten Testament und gehörte somit zur Heiligen Schrift Jesu. In vielen dieser Texte geht es um sexualisierte Gewalt, der Frauen bewusst ausgesetzt werden.

Eine dieser Geschichten steht bereits ganz am Anfang der historisch fassbaren Geschichte Israels, nämlich unmittelbar nach der Berufung Abrahams im zwölften Kapitel des Buches Genesis als Abraham seine Frau Sarai zwingt, sich als seine Schwester auszugeben und sie damit bewusst der Gefahr des erzwungenen Ehebruchs aussetzt. Er nimmt sogar einen hohen „Brautpreis“ für seine Frau an, allerdings – und das ist bemerkenswert an diesem und ähnlichen Texten – Gott selbst tritt für das Recht der Frau ein, sorgt dafür, dass dieses Recht wiederhergestellt wird.

Die gleiche Geschichte wiederholt sich später noch einmal mit einem anderen König (Gen 20); eine sehr ähnliche Geschichte wird auch von Isaak und Rebecca erzählt (Gen 26). Die Einheitsübersetzung verschleiern diese Geschehnisse durch die Erfindung von Überschriften, die nichts von der Gewalt an den Frauen erkennen lassen.

Eine Erzählung, die diesen verwandt ist, ist die Geschichte von Lot in Sodom, der seine Töchter der wütenden Menge zur Vergewaltigung anbietet, um die Gastfreundschaft gegenüber Fremden nicht zu verletzen (Gen 19,1-11). Auch hier kommt Gott zur Hilfe, lässt es nicht zu einem solchen Verbrechen kommen und rettet zunächst die Familie. Dass es nach dem Tod der Frau Lots zum Inzest zwischen Lot und seinen Töchtern kommt, lastet der biblische Text allein den Frauen an (Gen 19,30-38) – die Einheitsübersetzung bietet dazu die Überschrift: Die Stammväter der Moabiter und Ammoniter.

Alle diese Texte sind weder sonntags noch werktags noch an irgendwelchen Gedenktagen in der liturgischen Leseordnung vorgesehen, weshalb sie weitgehend unbekannt sind.

Hier ist der erste dieser Texte in zwei Versionen abgedruckt:

- *Der Text der Einheitsübersetzung, weil diese in der Eucharistiefeier üblich ist. Hierzu sollten – wie oben aufgeschrieben – einige Sätze der Einführung gesagt werden.*
- *Der Text der Gütersloher Erzählbibel, der ein „Nebenprodukt“ der Arbeit an der „Bibel in gerechter Sprache“ ist. Dieser Text kann im Gottesdienst ohne weitere Erklärung vorgetragen werden, weil er die Perspektive Sarais ausdrücklich einbezieht und so den Bezug zum Thema Gewalt gegen Frauen selbst herstellt.*

Genesis 12,10-20 (Einheitsübersetzung)

Abraham und Sara in Ägypten

Als über das Land eine Hungersnot kam, zog Abram nach Ägypten hinab, um dort zu bleiben; denn die Hungersnot lastete schwer auf dem Land. Als er sich Ägypten näherte, sagte er zu seiner Frau Sarai: Ich weiß, du bist eine schöne Frau. Wenn dich die Ägypter sehen, werden sie sagen: Das ist seine Frau!, und sie werden mich erschlagen, dich aber am Leben lassen. Sag doch, du seiest meine Schwester, damit es mir deinetwegen gut geht und ich um deinetwillen am Leben bleibe.

Als Abram nach Ägypten kam, sahen die Ägypter, dass die Frau sehr schön war. Die Beamten des Pharao sahen sie und rühmten sie vor dem Pharao. Da holte man die Frau in den Palast des Pharao. Er behandelte Abram ihretwegen gut: Abram bekam Schafe und Ziegen, Rinder und Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Kamele.

Als aber Jahwe wegen Sarai, der Frau Abrams, den Pharao und sein Haus mit schweren Plagen schlug, ließ der Pharao Abram rufen und sagte: Was hast du mir da angetan? Warum hast du mir nicht gesagt, dass sie deine Frau ist? Warum hast du behauptet, sie sei deine Schwester, sodass ich sie mir zur Frau nahm? Nun, da hast du deine Frau wieder, nimm sie und geh! Dann ordnete der Pharao seinen Leuten ab, die ihn, seine Frau und alles, was ihm gehörte, fortzuleiten sollten.

Genesis 12,10-20 (Gütersloher Erzählbibel in Anlehnung an die „Bibel in gerechter Sprache“)

Abram verrät seine Frau und setzt damit die Verheißung aufs Spiel

Sarai erzählt: „Einmal kam eine große Hungersnot über unser Land, es gab kein Getreide mehr, und auch die Tiere fanden nichts zu fressen. Da entschied Abram, dass wir alle nach Ägypten gehen sollten. Dort gäbe es ausreichend Nahrung für Menschen und Tiere, denn der Nil würde sorgen dafür, dass die Felder bewässert würden. Und dort würden wir auch als Ausländerinnen und Ausländer gut leben können, das sagte er.

Für ihn ging zunächst tatsächlich alles gut, ich sehe das etwas anders. Wir gingen also wieder einmal alle mit, was blieb uns auch anderes übrig? Er entschied, er ging los – und er kriegte plötzlich Angst. Zumindest wurde er immer schweigsamer, je näher wir der ägyptischen Grenze kamen, er redete kaum noch mit mir. Eines Morgens aber brach es plötzlich aus ihm heraus: ‚Sarai, du bist eine wunderschöne Frau. Das werden auch die ägyptischen Männer denken. Bestimmt wollen sie dich für sich haben. Und wenn sie dann hören, dass du mit mir verheiratet bist, dann lassen sie ihre Wut an mir aus. Dir, dir passiert bestimmt nichts – aber mich töten sie womöglich sogar. Tu doch einfach so, als seiest du meine Schwester! Dann geht es mir gut um deinetwillen, und wenn ich so tue als sei ich dein Bruder, dann bleibe ich am Leben.

Von wegen: Um deinetwillen! ‚Mir geht es dann auf deine Kosten gut‘, das meinte er wohl. So war es dann nämlich: Beamte des Pharao, des Königs von Ägypten, sahen mich und erzählten ihrem Herrscher von mir. Da ließ er mich als seine Frau zu sich, in seinen Harem, holen – weg von meinem ‚Bruder‘ Abram. Dem gab er Geschenke,

richtig reich machte er ihn, er zahlte einen stolzen Brautpreis! Was aus mir wurde, schien allen gleichgültig zu sein.“

So dachte Sarai – aber GOTT war es keineswegs egal: SIE ließ den ganzen königlichen Hof leiden – um Sarais willen, damit die Täuschung und der Verrat Abrams ein Ende hätten.

Pharao ließ Abram holen: „Was hast du getan?“, klagte er ihn an. „Wieso hast du zu mir gesagt: ‚Sie ist meine Schwester‘ – warum kein Wort davon, dass sie deine Frau ist? Hier, da ist deine Frau, nimm sie und geh! Verlass mein Land!“ Und er ließ sie von einer Eskorte bis zur Grenze seines Landes begleiten.

Vom Widerstand einer Frau (**Ester 1**)

Einführung

Eines der späten Bücher des Ersten Testaments ist das Buch Ester, auf das im Judentum das Purimfest zurückgeht. Dieses fröhliche Fest feiert den Sieg über Verfolger und Vernichter des Volkes und die Tat der Königin Ester, die nach langem Zögern durch ihr mutiges Handeln ein Pogrom am jüdischen Volk verhindert. Gefeierte wird der Traum von der Überwindung aller Bösen und dem Sieg der Kleinen über die Großen.

Hier aber soll das erste Kapitel des Buches Ester in den Blick kommen, das in der Einheitsübersetzung die Zwischenüberschrift trägt: Die Verstoßung der Königin Washti. Schon diese Überschrift macht die Perspektive der Übersetzerinnen deutlich, aber auch die Perspektive der Ausleger über Jahrhunderte hin. In der Regel galt dieses erste Kapitel nur als „Vorgeplänkel“ für die eigentliche Geschichte der Königin Ester.

Lesen wir jedoch mit anderen Augen, so wird deutlich, welche großartige Tat die Königin Washti hier vollbringt. Sie lässt sich nicht wie ein Ausstellungsstück unter anderen vorführen und von den betrunkenen Männern begaffen, womöglich mit anzüglichen Bemerkungen herabsetzen – sie wird solche Erfahrungen kennen, deshalb widersetzt sie sich jetzt dem Ansinnen des Königs. Der König und seine Männer erkennen sofort die Signalwirkung eines solchen Verhaltens. Wenn die Königin sich ungestraft dem Befehl ihres Königs widersetzt, werden andere Frauen sich das zum Vorbild nehmen und sich die Befehle und Demütigungen durch ihre Männer ebenfalls nicht mehr gefallen lassen. Dazu darf es nicht kommen, da muss Strafe sein.

Wie das Leben der Königin Washti weitergeht, nachdem sie dem König nicht mehr unter die Augen treten darf, ist nicht überliefert – es wird einen Harem gegeben haben, in dem sie verschwand.

Die Frage, welche Konsequenzen ihr Handeln für andere Frauen hatte, bleibt unbeantwortet. Allerdings überliefert die Bibel später von der Königin Ester ebenfalls eine Grenzüberschreitung gegenüber dem König: Sie geht zu ihm, ohne gerufen worden zu sein, was normalerweise die Todesstrafe nach sich zog.

Die liturgische Leseordnung sieht aus dem gesamten Buch Ester nur ein nachträglich in den Text eingefügtes Gebet in Ausschnitten vor.

Auch hier ist der Text in den zwei schon bekannten Versionen abgedruckt:

- *Der Text der Einheitsübersetzung, weil diese in der Eucharistiefeier üblich ist. Hierzu sollten – wie oben aufgeschrieben – einige Sätze der Einführung gesagt werden.*
- *Der Text der Gütersloher Erzählbibel, der ein „Nebenprodukt“ der Arbeit an der „Bibel in gerechter Sprache“ ist. Dieser Text kann im Gottesdienst ohne weitere Erklärung vorgetragen werden, weil er die Perspektive Waschtis ausdrücklich einbezieht und so den Bezug zum Thema Gewalt gegen Frauen selbst herstellt.*

Ester 1 (Einheitsübersetzung)

Die Verstoßung der Königin Washti

Es war zur Zeit des Artaxerxes, jenes Artaxerxes, der von Indien bis Kusch über hundertsebenundzwanzig Provinzen herrschte. Drei Jahre, nachdem König Artaxerxes in der Burg Susa den Thron seines Reiches bestiegen hatte, gab er ein Festmahl für alle seine Fürsten und Beamten. Die Obersten des Heeres von Persien und Medien, die Vornehmen und die Statthalter der Provinzen waren erschienen und er stellte viele Tage lang seinen ganzen Reichtum und seine königliche Pracht, seine Herrlichkeit und seinen ungeheueren Prunk zur Schau, hundertachtzig Tage lang. Am Ende dieser Tage gab der König allen, die in der Burg Susa waren, vom Größten bis zum Geringsten, sieben Tage lang im Hofgarten des Palastes ein Festmahl...

Großzügig ließ der König seinen Wein ausschenken. Bei dem Gelage sollte keinerlei Zwang herrschen. Denn der König hatte seinen Palastbeamten befohlen: Jeder kann tun, was ihm beliebt. Auch Königin Washti gab ein Festmahl für die Frauen, die im Palast des Königs Artaxerxes lebten. Als König Artaxerxes am siebten Tag vom Wein angeheitert war, befahl er Mehuman, Biseta, Harbona, Bigta, Abagta, Setar und Karkas, den sieben Hofbeamten, die ihn persönlich bedienten, die Königin Washti im königlichen Diadem vor ihn zu bringen, damit das Volk und die Fürsten ihre Schönheit bewunderten; denn sie war sehr schön.

Aber die Königin Washti weigerte sich, dem Befehl des Königs, den die Hofbeamten überbracht hatten, zu folgen und zu kommen. Da wurde der König erbost und es packte ihn großer Zorn. Er besprach sich mit den Weisen, die sich in der Geschichte auskennen; denn er pflegte seine Angelegenheiten vor den Kreis der Gesetzes- und Rechtskundigen zu bringen, die zu ihm Zutritt hatten, nämlich Karschena, Schetar, Admata, Tarschisch, Meres, Marsena, Memuchan, die sieben Fürsten Persiens und Mediens. Sie hatten freien Zugang zum König und nahmen den ersten Rang im Königreich ein. Er fragte: Was soll man nach dem Gesetz mit der Königin Washti tun, nachdem sie dem Befehl des Königs Artaxerxes, den ihr die Hofbeamten überbracht haben, nicht gefolgt ist?

Da sagte Memuchan zum König und zu den Fürsten: Nicht nur gegen den König, sondern auch gegen alle Fürsten und alle Völker, die in all den Provinzen des Königs Artaxerxes leben, hat sich Königin Washti verfehlt. Denn das Verhalten der Königin wird allen Frauen bekannt werden, und sie werden die Achtung vor ihren Ehemännern verlieren und sagen: König Artaxerxes befahl der Königin Washti, vor ihm zu erscheinen; aber sie kam nicht. Von heute an werden alle Fürstinnen

Persiens und Mediens, die vom Verhalten der Königin hören, dies allen Fürsten des Königs vorhalten und es gibt viel Ärger und Verdruß. Wenn es dem König recht ist, möge ein unwiderruflicher königlicher Erlass ergehen, der in den Gesetzen der Perser und Meder aufgezeichnet wird: Washti darf dem König Artaxerxes nicht mehr unter die Augen treten. Der König aber verleihe den Rang der Königin einer anderen, die würdiger ist als sie. Wenn die Anordnung, die der König erläßt, in seinem ganzen großen Reich bekannt wird, dann werden alle Frauen ihren Ehemännern, den vornehmsten wie den geringsten, die gebührende Achtung erweisen.

Der Vorschlag gefiel dem König und den Fürsten und der König handelte nach Memuchans Worten. Er sandte Schreiben an alle königlichen Provinzen, an jede Provinz in ihrer eigenen Schrift und an jedes Volk in seiner Sprache, damit alle Männer Herr in ihrem Haus blieben.

Ester 1 (Gütersloher Erzählbibel in Anlehnung an die „Bibel in gerechter Sprache“) Königin Washti – Königin Ester

Artaxerxes, der Herrscher Persiens, hatte über ein halbes Jahr lang alles daran gesetzt, der ganzen Welt zu zeigen, dass er der mächtigste Herrscher der Welt war. Jetzt wollte er allen, die in seiner Burg Susa lebten, noch einmal ein Gelage schenken: Eine ganze Woche feierten sie schon – die Männer beim König, die Frauen mit der Königin. Als krönenden Abschluss wollte Artaxerxes den anderen Männern die Schönheit seiner Frau präsentieren.

Er schickte seine Diener los, um Washti zu holen. „Was soll ich?“, rief Washti aus. „Jetzt, wenn alle Männer betrunken sind, soll ich zum König kommen und mich vorführen lassen – so wie seine anderen Schätze, auf die er stolz ist, geschmückt mit dem teuersten Schmuck, den er mir gegeben hat? Nein, richtet ihm aus: Washti, die Königin, lässt sich nicht vorführen – ich komme nicht!“

Als die Diener ihm diese Nachricht überbrachten, wurde Artaxerxes zornig, sehr zornig – wie konnte sie es wagen ihm zu widersprechen? Er fragte seine Fürsten um Rat. Sie antworteten ihm: „Nicht nur dich hat die Königin bloßgestellt, stell dir nur vor, was geschieht, wenn sich das herumspricht: Wenn Waschtis Beispiel Schule macht, werden sich bald im ganzen Reich die Frauen nicht mehr nach dem richten, was ihre Ehemänner wünschen. Sie werden uns genauso lächerlich machen, wie Washti dich lächerlich gemacht hat. Das darf nicht geschehen! Du musst noch heute ein Gesetz erlassen, das solches Verhalten verbietet: Nimm Washti ihre Königinnenwürde und mach eine andere zur Königin! Washti soll dich nicht mehr zu Gesicht bekommen.“

Und so geschah es.

Hartnäckigkeit als Vorbild gegen strukturelle Gewalt (**Lukas** 18,1-8)

Einführung

Auch das Zweite Testament kennt Texte, in denen Gewalt gegen Frauen thematisiert wird. Ein besonders eindrücklicher Text, der in der liturgischen Leseordnung sogar als Sonntagsevangelium (29. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr C) vorgesehen ist, ist das Gleichnis von der hartnäckigen Witwe.

In diesem Gleichnis wird die Gewalt, der die Frau ausgesetzt ist, auf zwei Ebenen deutlich. Sie ist Opfer eines Mannes (im Text als [Prozess-]Gegner, Feind bezeichnet) geworden, der ihre (wirtschaftliche) Lebensgrundlage antastet. Gegen ihn will sie sich vor Gericht wehren. Hier trifft sie auf einen Richter, den ihr Recht überhaupt nicht interessiert. Dieses doppelte Unrecht, gegen das im Ersten Testament immer wieder Klage erhoben wird, ist als strukturelle Gewalt gegen Witwen anzusehen. Luise Schottroff schreibt zu diesem sozialgeschichtlichen Hintergrund: „Sowohl aus dem alttestamentlichen Material als auch aus dem Gleichnis selbst ist zu entnehmen, dass diese Texte dieses doppelte Unrecht gegen Witwen als strukturelles Unrecht ansehen... Das neutestamentliche Gleichnis tut dasselbe, indem es die Notlage als typischen Fall darstellt. So wird aus diesem Text deutlich, dass im frühen Christentum wie in der jüdischen Tradition auch ein Bewusstsein dafür vorhanden war, dass eine patriarchale Gesellschaft strukturelles Unrecht begeht, gegen das Gott einschreitet.“

Wenn es im Gleichnis heißt, der Richter fürchte Gott nicht (V. 2-4), so dokumentiert er seine mangelnde Gottesfurcht auch in seinem Verhalten der Witwe gegenüber, denn der Gott der hebräischen Bibel fordert eine gerechte Rechtsprechung für Witwen.

Der Widerstand der Witwe gegen das doppelte Unrecht, das ihr und vielen Witwen angetan wird, besteht darin, dass sie wegen des Übergriffs vor Gericht zieht und dass sie sich vom ungerechten Richter nicht abweisen lässt. Sie kommt so häufig zurück und verhält sich dabei offensichtlich noch zusätzlich lästig, so dass der Richter sagt, sie bereite ihm Mühe (V. 5)...

Die Witwe im Gleichnis Lk 18,1-8 leistet Widerstand, indem sie den Richter auf ihr Recht, das heißt auf die Tora verweist. Ihre Beharrlichkeit ist möglich, weil sie Gottes Recht auf ihrer Seite weiß. Sie drückt ihren Widerstand auch im Überschreiten ihrer gesellschaftlichen Grenzen aus: Sie verhält sich öffentlich laut und aggressiv, vielleicht schreit sie sogar (V. 7 könnte so verstanden werden).

Frauenwiderstand durch öffentliches Geschrei und andere Überschreitungen der Grenzen, die Frauen, besonders Witwen, gesetzt sind, ist auch in anderen Quellen belegt. Das Selbstgespräch des Richters spiegelt ihre Grenzüberschreitung: Dieser Frau ist es zuzutrauen, dass sie ihn gewalttätig angreift, ihn ins Gesicht schlägt. Frauen, die sich widerständig verhalten, Gewalttätigkeit zuzuschreiben, ist eine sexistische Stereotype und bewusste Übertreibung. Die Frau und ihr Handeln steht im Mittelpunkt des Gleichnisses. Von ihr sollen die Hörenden lernen.“ (L. Schottroff, Die Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2005, S. 251-253)

Für die Deutung des Gleichnisses ist festzuhalten: Der ungerechte Richter ist ein Gegenbild für Gott – bewusst als Gegensatz konstruiert. Er verkörpert die Gewaltstrukturen, unter denen Menschen leiden, zu denen Jesus spricht. Er fordert zu

Hartnäckigkeit nach dem Vorbild der Witwe auf. Derart hartnäckig soll die Gemeinde im Gebet sein – das ist ihre Kraft und ihr Markenzeichen, dass sie nicht nachlässt in der Hoffnung auf Gottes Gerechtigkeit.

Zu diesem Bibeltext gibt es einen ausführlichen Wortgottesdienst des Frauenwerks der evangelisch-methodistischen Kirche mit vielen unterschiedlichen Gestaltungselementen und kreativen Ideen als PDF-Datei, die aus dem Internet heruntergeladen werden kann:

www.emkfrauenwerk.de/Tipps_Materialien/PDFs/Gottesdienst-Gewalt-download.pdf

Hier sind drei verschiedene Versionen des Textes wiedergegeben:

- *Der ausführlichere – auch schon etwas erläuternde Text der Gütersloher Erzählbibel.*
- *Die Einheitsübersetzung – unter den oben genannten Voraussetzungen.*
- *Der Text der „Bibel in gerechter Sprache“, der auch als Grundlage für Auslegung/Predigt dienen kann.*

Zur Deutung des Textes in einer Auslegung oder Predigt können die Ausführungen von Luise Schottroff herangezogen werden.

Für einen Wortgottesdienst, in dem dieser Text der Haupttext ist, bietet der oben genannte Gottesdienst des Frauenwerks einen virtuellen, ausführlichen Dialog mit der hartnäckigen Witwe an, der als Auslegung dienen kann.

Lukas 18,1-8 (Gütersloher Erzählbibel in Anlehnung an die „Bibel in gerechter Sprache“)

Eine Witwe fordert ihr Recht

Immer näher kamen sie an Jerusalem heran, immer eindringlicher ermahnte Jesus seine Freundinnen und Freunde zu Ausdauer und Widerstandskraft auch in ihren Gebeten: „In einer Stadt lebte einmal ein Richter, der sich überhaupt nicht dafür interessierte nach der Tora GOTTES Recht zu sprechen: GOTT war ihm ebenso gleichgültig wie das Recht der Menschen, die zu ihm kamen.

In derselben Stadt lebte auch eine Witwe; immer wieder kam sie zu dem Richter und forderte: ‚Schaff mir Recht gegen meinen Feind!‘ Lange wies der Richter sie ab, aber die Frau gab nicht auf. Wieder und wieder stand sie vor ihm und klagte ihr Recht als Anklägerin ein – bis der Richter eines Tages bei sich dachte: ‚Diese Frau wird niemals Ruhe geben. Sie geht mir auf die Nerven! Zwar sind mir GOTT und die Menschen gleichgültig, aber diese Frau gibt einfach nicht auf. Ich muss ihr ihren Richtspruch verschaffen, damit sie endlich Ruhe gibt. Nicht dass sie eines Tages noch kommt und mir ein blaues Auge verpasst!‘

Habt ihr genau gehört, was der ungerechte Richter gesagt hat?“, fragte Jesus seine Schülerinnen und Schüler. „Und jetzt denkt an GOTT: Wenn selbst so einer wie dieser Richter schließlich dem hartnäckigen Bitten nachgeben muss – meint ihr, da wäre es bei GOTT anders? Meint ihr, GOTT träte nicht für das Recht SEINES Volkes ein?

Erinnert euch doch: In Ägypten haben eure Eltern zu GOTT geschrien, als sie unter Pharao litten – und GOTT hat gehört! Habt ihr wirklich Angst, GOTT würde die Not unendlich in die Länge ziehen? Nein, ich verspreche euch: GOTT selbst wird sich für euer Recht einsetzen! Ihr müsst nur fest darauf vertrauen. Ich frage mich: Wird das Menschenkind dieses Vertrauen finden, wenn es wiederkommt?!”

Lukas 18, 1-8 (Einheitsübersetzung)

Das Gleichnis vom gottlosen Richter und der Witwe

Jesus sagte ihnen durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten. In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaffe mir Recht gegen meinen Feind! Lange Zeit wollte er nichts davon wissen. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; trotzdem will ich dieser Witwe zu ihrem Recht verhelfen, denn sie lässt mich nicht in Ruhe. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mir ins Gesicht.

Und der Herr fügte hinzu: Bedenkt, was der ungerechte Richter sagt. Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen. Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch) Glauben vorfinden?

Lukas 18,1-8 (Übersetzung: „Bibel in gerechter Sprache“)

Er erzählte ihnen ein Gleichnis dafür, wie notwendig es ist, allezeit zu beten und nicht müde zu werden. Er sagte: „In einer Stadt lebte ein Richter, der weder Gott fürchtete, noch einen Menschen achtete. Auch eine Witwe lebte in jener Stadt; die kam immer wieder zu ihm und sagte: Verschaffe mir Recht gegenüber meinem Gegner! Eine Zeit lang wollte der Richter nicht. Dann aber sagte er sich:“ Wenn ich auch Gott nicht fürchte und keinen Menschen achte, werde ich doch dieser Witwe Recht verschaffen, weil sie mich belästigt; sonst kommt sie noch am Ende und schlägt mich ins Gesicht.“

Da sagte Jesus: „Hört, was der ungerechte Richter sagt. Aber Gott sollte den Auserwählten, die Tag und Nacht zu Gott schreien, kein Recht schaffen und für sie keinen langen Atem haben? Ich sage euch: Gott wird ihnen Recht schaffen in kurzer Zeit! Wird ein schlichter Mensch, wenn er kommt, dieses Vertrauen finden auf der Erde?“

Fürbitten

Je nach aktueller Situation in der Gemeinde oder in der Gesellschaft sollten die folgenden Vorschläge um aktuelle Bitten ergänzt werden.

Gott. Im Vertrauen auf deine Nähe bitten wir dich:

Für alle Frauen und Männer, die sich gegen das Unrecht in der Welt wenden, das Frauen unterdrückt und ihnen den Zugang zu menschenwürdigem Leben abschneidet.

Für alle, die den Mut haben die Gewalt in der Welt wahrzunehmen, die ihre Stimme erheben gegen Gewalt, Unterdrückung und Verfolgung.

Für alle Frauen und Männer, die nicht müde werden, Gewalt gegen Frauen beim Namen zu nennen, auch wenn sie das NEIN zu Gewalt an Frauen nur leise aussprechen können.

Für alle Frauen, die in Unrechts- und Gewaltsituationen leben müssen, die unter Verfolgung leiden und in ständiger Angst leben.

Für die Frauen, die in Isolation, in Einsamkeit und Beziehungslosigkeit gefangen sind.

Gott. Öffne unsere Augen und unsere Herzen für unsere Möglichkeiten gegen Einsamkeit, Tod und Gewalt vorzugehen. Stärke uns und alle, für die gebetet haben, im Vertrauen auf dich. Darum bitten wir dich, der du lebst und Leben schaffst in Ewigkeit. Amen.

Oder:

Wir beten zu Gott, der Leben in Fülle für alle Menschen will.

Frauen kämpfen weltweit um Anerkennung ihrer gleichen Rechte. Auch in der Kirche fühlen sich Frauen oft nicht ernst genommen. Wir beten für alle Frauen, die gehindert werden, ihre Berufung zu leben.

In der Arbeitswelt sind Frauen nach wie vor stark benachteiligt. Für gleiche Arbeit erhalten sie oft geringeren Lohn. Wir beten für alle, die für die Gleichbehandlung eintreten.

Frauen sind die Hauptleidtragenden von Armut und Hunger in der Welt. Oft tragen sie allein die Verantwortung für ihre Familien. Wir beten für die Frauen um Kraft und Mut.

Auch in unserem Land werden täglich unzählige Frauen Opfer von Gewalt – häufig in der eigenen Familie oder im nahen persönlichen Umfeld. Wir beten für die Frauen, die lebenslang unter den Folgen erlittener Gewalt leiden.

Jede und jeder von uns ist gerufen, Gewalt zu bekämpfen, wo immer wir sie wahrnehmen. Wir beten um Aufmerksamkeit für alle Formen der Gewalt und um den Mut, dagegen vorzugehen.

Du, Gott, siehst auf die Schwachen und die Opfer, weil du der Gott des Lebens bist. Dafür loben wir dich und danken dir, der du lebst und die Menschen liebst in Ewigkeit. Amen.

Gott, Quelle des Lebens, an unseren Vorfahren lernen wir, wie Menschen in die Irre gehen können. An den Umweltkatastrophen spüren wir, wie wir die Schöpfung bedrohen. Unser Leben ist gefährdet. Es hilft nichts, wenn wir die Augen verschließen. Wir tragen Verantwortung für deine Schöpfung.

Durch unser Tun und durch unser Lassen, durch unsere Trägheit und durch unser stillschweigendes Einverständnis können wir schuldig werden.

Gott, wir bitten dich um Orientierung für unseren Weg inmitten der Heils- und Unheilsprophezeiungen.

Wir hoffen, dass es für Einsicht und Umkehr noch nicht zu spät ist, und bitten dich

- um den Mut, auch schwierigen Wahrheiten ins Gesicht zu sehen;
- um die Ausdauer, auch komplizierte Sachverhalte zu ergründen;
- um die Hoffnung, die nötig ist, um dem Machbaren zu widerstehen.

Gott, als deine Gemeinde breiten wir die Sorgen der Welt vor dir aus.

Wir wollen tun, was wir können, und, wo unsere Kräfte zu Ende sind, alles in deine Hände legen.

Gott, dein Wille geschehe! – Aber was ist dein Wille?

Ich kann nicht glauben, dass alles, was auf dieser Erde geschieht, alles Unrecht, alle Gewalt, alle Herrschaft dein Wille ist.

Nach deinem Willen sähe die Welt anders aus.

Wann werden sie nach deinem Willen miteinander leben?

Wann?

Bis dahin hoffen wir, dass du uns und andere stützt und am Leben hältst immer dann, wenn von Menschen gemachtes Leid uns zu brechen droht.

Gott, du Ohr für alle Menschen, befreie deine Kirche von den Gepflogenheiten dieser Welt. Sie soll nicht der Gesellschaft gleichen, in der Schwache schutzlos bleiben und Mächtige sich durchsetzen.

Nie soll deine Kirche schweigen, sondern in aller Freiheit ohne Zurückhaltung und Feigheit dein Wort verkünden.

Nie soll deine Kirche schweigen, wenn Schutzlose unsere Stimme nötig haben. Auch wenn – gerade wenn wir dann gegen den Strom der Zeit schwimmen müssen.

Dass du uns dazu die Kraft gibst, darum beten wir mit dem Gebet, das wir von Jesus selbst gelernt haben:

Vater unser...

(nach Hanne Köhler, in: „Du Gott, Freundin der Menschen“)

Zur Gabenbereitung

Frauen bringen Brot und Wein zum Altar

Mit dem Brot,

Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit,
verbinden wir insbesondere Gemeinschaft und Solidarität.

Deshalb soll dieses Brot heute ein Zeichen sein,

für die vielen Frauen und Männer,
die Frauen in Not eine Stimme geben.

Der Wein,
gewonnen aus vielen Trauben,
ist Sinnbild der Freude.

Mit diesem Zeichen verbinden wir heute den Dank
für die erfolgreiche Arbeit so vieler Frauen und Männer,
die gegen Gewalt an Frauen ihre Stimme erheben.
(Nach einem Gottesdienst von Solwodi, Solidarität mit Frauen in Not)

Gabengebet

Gott,
die Gaben, die wir bereitet haben,
sind Zeichen unserer Hingabe an dich.
Darum bitten wir:
Wie Brot und Wein
in der Kraft des Geistes geheiligt werden,
so heilige auch uns selbst immer mehr
nach dem Bilde unseres Herrn Jesus Christus,
der mit dir lebt und Leben schenkt in alle Ewigkeit.
Amen.

(vgl. Messbuch: Gabengebete zur Auswahl, Nr. 6)

Segensbitte

Wir gehen in den Abend und in die kommenden Tage
im Vertrauen darauf, dass wir auf unseren Wegen
nicht allein gelassen sind:
Gott segne uns –
stärkend und Mut machend.
Gottes Segen befreie uns
und lasse uns aufstehen zu befreiendem, erfüllten Leben.
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.
(Nach Susanne Kahl-Passoth)

Oder:

Der Segen Gottes
führe uns
von der Ungerechtigkeit
zur Gerechtigkeit;
von den Ersten zu den Letzten;
vom Unfrieden zum Frieden.
Dazu segne uns der treue Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.
(Nach Heidi Rosenstock)

Texte zur Ergänzung

Schaffe in mir, Gott, ein neues Herz
Schaffe in mir, Gott, ein neues Herz.
Das alte gehorcht der Gewohnheit.
Schaff mir neue Augen.
Die alten sind behext vom Erfolg.
Schaff mir neue Ohren.
Die alten registrieren nur Unglück.
Und eine neue Liebe zu den Bäumen
statt der voller Trauer.
Eine neue Zunge gib mir
statt der von der Angst geknebelten.
Eine neue Sprache gib mir
statt der gewaltverseuchten,
die ich gut beherrsche.
Mein Herz erstickt an der Ohnmacht
aller, die deine Fremdlinge lieben.
Schaffe in mir, Gott, ein neues Herz.
Und gib mir einen neuen gewissen Geist,
dass ich dich loben kann
ohne zu lügen,
mit Tränen in den Augen,
wenn's denn sein muss,
aber ohne zu lügen.
(Dorothee Sölle)

Der Regen
Kehrt nicht zurück nach oben.
Wenn die Wunde nicht mehr schmerzt
Schmerzt die Narbe.
(B. Brecht)

Ostern alle Tage
Trotzdem wieder aufstehen
nicht jubelnd
nicht erlöst
nicht heilgezaubert
aber aufstehen
Gott etwas zutrauen
keine Allmacht
keine Heerscharen
kein Donnergetöse
aber zutrauen
Im Totenreich nicht heimisch werden
das letzte Wort nicht selber sprechen

und morgen wieder aufstehen
(Carola Moosbach, aus „Gottflamme Du Schöne“)

Lied der Tamar (nach Psalm 55)

Dieser Text bezieht sich auf die Vergewaltigung Tamars durch ihren Bruder (2 Sam 13) und eignet sich besonders, wenn 2Sam 13 als Lesungstext im Gottesdienst verwendet wird.

Gott, lass mich spüren, dass du da bist – ich bin hilflos und allein.
Erhöre mein Flehen, denn ich habe Angst und fühle mich zerrissen
an meinem Leib und meiner Seele.
Die Sicherheit meiner Kindheit ging mir verloren –
Es gibt keine Geborgenheit und kein Zuhause mehr.
Fliehen möchte ich und mich unsichtbar machen, denn mein Leben ist zerstört –
Wem kann ich noch trauen?
Mein eigener Bruder tat mir Gewalt an
und mein Vater hat es wissend geduldet.
Hinterlistig wurde mein Vertrauen missbraucht
und meine Verletztheit unbeachtet gelassen.
Gedemütigt und verstoßen wurde mir Schuld zugewiesen.
Entehrt und meiner Persönlichkeit beraubt, stehe ich vor dem Nichts!
Wut und Hass bringen mich um den Verstand,
denn die Männer, die ich liebte, verbündeten sich gegen mich
und zerbrachen mein Herz.
Du aber, Gott, wirst sie bestrafen.
Gewalttätige und Betrüger erreichen nicht die Mitte ihres Lebens.
Ich will auf dich vertrauen, Gott.
Richte mich wieder auf!
(Birgit Terfloth, Gisela Oligmüller, Hannelore Wietfeld, Edelgard Fricke)

Psalm 6

GOTT, nicht in deinem Wutschnauben strafe mich,
und nicht in deiner Glut züchtige mich.
Sei mir gnädig, GOTT,
denn ich verdorre,
heile mich, GOTT,
denn schreckensstarr sind meine Knochen.
Meine Kehle ist schreckensstarr sehr,
du aber, GOTT, wie lange?
Wende dich doch, GOTT,
befreie meine Kehle,
schaffe mir Raum
um deiner Freundlichkeit willen.
Denn nicht im Tod (ist) Deingedenken,
im Totenreich – wer lobsingt dir dort?
Ich bin erschöpft von meinem Seufzen,

ich überschwemme
jede ganze Nacht mein Bett,
mit meinen Tränen mache ich mein Lager zerfließen.
Getrübt von Kummer ist mein Auge,
ganz matt ob all meiner Bedränger.
Weicht zurück von mir,
all ihr Übeltäter,
denn gehört hat GOTT
mein lautes Weinen.
Gehört hat GOTT mein Flehen,
GOTT wird mein Beten annehmen.
Sie sollen sich schämen
und schreckenstarr werden sehr
alle meine Feinde
sie sollen sich abwenden
und zuschanden werden – im Nu.
(Übersetzung von Ulrike Bail)